



BERICHT

ERFAHRUNGEN WÄHREND DER PANDEMIE. ÜBERLEGUNGEN UND VORSCHLÄGE FÜR DIE ZUKUNFT

Der Bericht ist in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil wird auf die aussagekräftigsten Ergebnisse der Fragen mit Mehrfachantworten, zusammen mit einer Zusammenfassung der Überlegungen und persönlichen Bemerkungen der Antworten zu den offenen Fragen, eingegangen.

Im zweiten Teil wird auf die Ergebnisse in grafischer Form, nach Fragebögen gegliedert, wie folgt eingegangen: Schüler und Schülerinnen, Lehrpersonal und Eltern.

SCHÜLER UND SCHÜLERINNEN DER MITTEL- UND OBERSCHULEN

Der Fragebogen wurde von 45,1% der Schüler*innen (514 von 1196) ausgefüllt. Zum Zeitpunkt des Ausfüllens besuchten 57% die Mittelschule und 43% eine Oberschule. Die Antworten sind in zusammengefasster Form darstellt.

Der Fragebogen wurde im Zeitraum zwischen 20. Mai und 15. Juni 2021 ausgefüllt.

GEGENWÄRTIGER UND NACH DER PANDEMIE ERHOFFTER GEMÜTSZUSTAND

Während des letzten Schuljahres 2020-2021, fühlten sich die Schüler*innen im Bezug auf die Pandemie, müde (66%) und genervt (31%). Positive Gemütszustände sind kaum vorhanden. 22% hat erklärt, sich in einem frohen Gemütszustand zu befinden.

Am Ende der Pandemie fühlen sich Schüler*innen gelassener (55%), motiviert (48%) und verantwortungsvoll (39%). Die Motivation ist ein fortwährendes Thema. Innerhalb der Antworten auf die offene Frage, geht ganz klar das Bewusstsein über den Verlust der pandemiebedingten Motivation im Allgemeinen hervor, ganz besonders aber während der Zeiten des Fernunterrichts. In der Folge macht sich die Ungewissheit über Möglichkeiten, die verlorene Motivation wiederzugewinnen, breit und an die Schule ergeht die Anfrage für eine Unterstützung in diesem Sinne und für die Teilnahme am Schulleben. Ein von vielen Studenten und Studentinnen gefühltes Thema in den für eigene Anmerkungen vorgesehenen Felder, betrifft die Verantwortung. Die Pandemie hat zu einer größeren Selbständigkeit und Verantwortung beigetragen und diese Erfahrung wird positiv gewertet.



Am Ende der Pandemie erklären 34%, auf der Suche nach sozialen Kontakten zu sein. Das Thema Gesellschaft zieht sich quer durch die Fragebögen (Schüler*innen, Lehrpersonen, Eltern). Traurigkeit, Verletzbarkeit, Zerbrechlichkeit und Pessimismus sind Gemütszustände, die zwar von einer Minderheit geäußert worden sind, jedoch ein signifikantes Indiz für Unwohlsein darstellen.

PANDEMIE ALS POSITIVE ERFAHRUNG

Schüler*innen gestehen ein, sich während der Pandemie vor allem Wissen im Bereich der digitalen Medien (78%) angeeignet zu haben. Die Kompetenz im Umgang mit den digitalen Medien wird als eine große persönliche Bereicherung angesehen.

Schüler*innen werten es als eine positive Erfahrung, selbst Lösungen für pandemiebedingte Probleme gefunden zu haben (75%). Das macht sie sicherer und selbständiger. Sie haben gelernt sich zu organisieren, sich verantwortungsvoller zu fühlen und kreativer zu sein.

Die Unterstützung seitens der Lehrpersonen ist von 33% der Schüler*innen als ziemlich positiv gewertet worden, während 43% der Teilnehmer eine negative Rückmeldung abgegeben haben. Die Antworten zu den offenen Fragen fallen sehr unterschiedlich aus, sie reichen von der Anerkennung einer oder mehrerer Lehrpersonen, bis zum Vorwurf, zusätzlich zu den Problemen der Pandemie, Stress und andere Schwierigkeiten provoziert zu haben.

In Zeiten des Fernunterrichts länger schlafen zu dürfen, wurde als wunderbare positive Erfahrung wahrgenommen (Frage mit offener Antwort), an die sich viele Schüler*innen gerne zurück erinnern werden. Entspannung und weniger Stress am Morgen war eine wohltuende neue Erfahrung für viele.

Die Beziehungen zu den Mitschülern und Mitschülerinnen waren für 66% der Schüler*innen eine positive Erfahrung. Wenn diese in Zusammenhang mit den von den Schülern und Schülerinnen geäußerten Kommentaren gesetzt werden, ergibt sich, zumindest für einen Teil von ihnen, ein Bild von Solidarität und Unterhaltung. Für den anderen - ein kleiner Teil - deshalb aber nicht minder wichtig, haben die Einschränkungen und die allgemeine Situation in dieser Hinsicht eine negative Erfahrung gebracht.

Aus den in den Feldern mit den offenen Antworten hervorgehenden Äußerungen, lässt sich die Anerkennung der Schüler*innen den Eltern und der Familie gegenüber, erkennen. Die Beziehung mit den Eltern wird wertgeschätzt, vor allem die Zeit, die Aufmerksamkeit oder einfach nur ihr „Dasein“ während der Pandemie. Auch der Wert der Freundschaft nimmt einen wichtigen Platz ein. Wer positive Erfahrungen während der Pandemie (neue Kontakte, Freundschaften die geknüpft worden sind, unendliche Telefongespräche und Lachanfälle mit dem besten Freund) gemacht hat, wird sich, trotz der Pandemie mit Freude daran erinnern.

PANDEMIE ALS NEGATIVE ERFAHRUNG

Der fehlende Austausch und Beziehungen mit Freunden und Klassenkameraden hat von den Schülern und Schülerinnen den höchsten negativen Wert (72%) erhalten. Die fehlende Interaktion hat unterschiedliches Unbehagen ausgelöst, vom Gefühl der Einsamkeit bis hin zu ernsteren Problemen (mit erklärter Hilfesuche). Die Änderung von Vorgangsweisen oder der fehlende Austausch und



Kontakt mit Freunden und Klassenkameraden ist jener Aspekt, der den Pandemiezeitraum der Heranwachsenden am stärksten gekennzeichnet hat.

Der Fernunterricht hat die Motivation auf eine harte Probe gestellt: für 63% war die fehlende Motivation eine negative Erfahrung. Bei den Antworten auf die offenen Fragen haben Schüler*innen Angaben zur Motivation gemacht, welche von der physischen Schwierigkeit, viele Stunden vor dem Bildschirm zu verbringen, über die Gefahr der Ablenkung oder Störung, bis hin zu den didaktischen Methoden, reichen. Unter Letztere fällt besonders die Schwierigkeit einiger Lehrpersonen in der Gewährleistung eines angemessenen Fernunterrichtes (63%) sowie im Zeitmanagement bei der Erteilung von Aufgaben und Test (64%).

Faktoren, die das Lernen negativ beeinflusst haben, sind vor allem die leichte Ablenkbarkeit während des Fernunterrichts. 75% der Schüler*innen teilen diese Meinung. 72% der Teilnehmer erklären, dass die viele Zeit vor dem Computer während des Fernunterrichts für das Lernen nicht förderlich war. Zu viel Zeit führte zu Langeweile, Ablenkung und physischer Müdigkeit, was in direktem Zusammenhang mit fehlender Lernmotivation steht und für einige schwer aufzuholen ist.

Die Sicherheitsmaßnahmen und die bei Ansteckung einzuhaltenden Anweisungen, die Anspannungen bei den Covid-Testungen haben das Lernen von ungefähr der Hälfte der Studierenden beeinflusst. Vor allem das Tragen des Mund-Nasenschutzes und die Durchführung der Nasenflügeltests waren in besonderer Weise Kritiken und Reflexionen ausgesetzt. Im Besonderen haben die Schüler*innen Toleranzverhalten gegenüber anderen Kategorien (z.B. der Arbeiter) im Hinblick auf die Verwendung/nicht Verwendung des Mund-Nasenschutzes beobachtet, während innerhalb der Schule vor allem für die Schüler*innen die strikte Einhaltung dieser Regel galt. Die Durchführung der Tests und die Maskenpflicht wurden trotz negativer Testung als überzogene Maßnahme gewertet.

VERÄNDERUNGEN

Schüler*innen wünschen sich Veränderungen an ihrer Schule und führen auch Richtlinien an. Unabhängig davon, ob es eine Folge der Einschränkungen des sozialen Lebens oder ein Wunsch ist, Studenten und Studentinnen sind sich einig in der Forderung nach einer Schule, welche vermehrt Studienfahrten und didaktische Ausflüge (73%) organisiert. Bei den Fahrten, so merken sie an, fallen das Lernen und die Lernmotivation leichter. Sich bewegen und reisen, sich frei fühlen dürfen und neue Orte kennenlernen, ist für sehr viele Schüler*innen der Wunsch, den sie nach Beendigung dieser Erfahrung umsetzen möchten.

Der selbe Prozentsatz an Schüler*innen (73%) wünscht sich eine Schule mit mehr Platz und der Möglichkeit Kontakte zu knüpfen. Die Pandemie hat das Bedürfnis der Geselligkeit in eine Notwendigkeit gewandelt. Kontakte knüpfen, sich austauschen und in Beziehung mit anderen zu treten (Klassenkameraden und Freunde, aber auch Lehrpersonen und Eltern) bedeutet für Schüler*innen Wohlbefinden und folglich Motivation und Lernbereitschaft.

Eine lebendigere Schule ist die dritte Option der von den Schülern und Schülerinnen gewählten Veränderung (73%), gefolgt von einer Schule mit mehr Werkstätten und Projekten (69%). Vorschläge von Schüler*innen gemäß Antworten auf die offene Frage zur gewünschten Veränderung: es besteht großes Interesse über die Natur und in der Natur zu lernen, an einer Schule die sich in die Natur



„verlegt“ und ein Lernort bleibt. Es herrscht der Wunsch, die guten Dinge aus der Pandemieerfahrung mitzunehmen. Dazu gehören beispielsweise der Umgang mit den digitalen Medien. Wenig Fernunterricht, wohl aber die Verwendung des Tablet anstelle der Bücher, auch zugunsten einer Schule, die die Umwelt respektiert und sich nachhaltig entwickelt. Weiters ist es wünschenswert, die Lern- und Bewertungsmethoden zu überdenken. Eine Schule beispielsweise mit Pflicht- und Wahlfächern die der Schüler/die Schülerin bestimmen kann und selbstbestimmtes Lernen. Inhalte die sich in die Welt der Jugendlichen einfügen und eine Schule, welche die Wichtigkeit der psychischen Gesundheit vermittelt. Dann auch eine Überlegung zur Bewertung, welche nicht der einzige Moment des Austausches und der Reflexion über die Lernfortschritte sein kann. Weiters eine Schule, welche das Zusammensein mit Mitschülern und Schülern anderer Schulen ermöglicht. Eine Schule, die interessante und vor allem motivierende Projekte vorschlägt.

NACH DER PANDEMIE

Nach Beendigung der Pandemie wünschen sich die Jungen und Mädchen eine Rückkehr zur Normalität: ein Eis, eine Pizza, eine Reise, ein Lachen ohne Maske, eine Umarmung, sich einen Film ansehen, der Fußballplatz der zugänglich bleibt und ein nicht endendes Fußballspiel mit den Schülern der Schule, Zeit mit Freunden verbringen, ein Fest organisieren, viele Feste, einige Tage ans Meer fahren, das Virus vergessen, lernen schöne Tierfotos zu schießen, den Menschen Bedeutung geben, zum Präsenzunterricht zurückkehren, die Lehrpersonen wiedersehen, sie entspannt vorfinden, mit ihnen sprechen, mehr Achtung seitens der Politik, sehen wie die Menschen aus der Depression herauskommen, Ängste, Tests, Masken vergessen, aktiver sein, mit allen interagieren, sich unterhalten und glücklich sein, den Menschen ins Gesicht zu sehen, frei sein, glücklich sein.



GRUND-, MITTEL- UND OBERSCHULLEHRPERSONEN

Der Fragebogen wurde von 46,5% der Lehrpersonen¹, die am 1. März 2021 im Dienst waren, vollständig ausgefüllt. 48 Lehrer (11%) füllten nur einen Teil des Fragebogens aus. Der Bericht enthält alle Antworten (vollständig- und teilweisausgefüllte Fragebögen), die von Lehrpersonen der Grundschulen (44%), der Mittelschulen (33%) und der Oberschulen (24%) gegeben wurden. Der Fragebogen wurde im Zeitraum vom 15. Mai bis 6. Juni 2021 ausgefüllt.

GEMÜTSZUSTAND IN BEZUG AUF DIE PANDEMIEERFAHRUNG

In Bezug auf die Pandemieerfahrung fühlen sich die Lehrpersonen müde (77%), erschöpft (29%) und genervt (25%). Neben den anderen negativen Stimmungen (Gereiztheit, Unsicherheit und Reizbarkeit) gibt es auch einige positive Stimmungen (Unbeschwertheit, Dynamik und Neugierde), wenn auch in geringerem Maße. Dies sind Gemütszustände, die mit den positiven Erfahrungen zusammenhängen, die in den Teilen des Fragebogens zur freien Äußerung zum Ausdruck kamen. Sie beziehen sich auf die Strategien, mit denen die Lehrpersonen einer Notsituation, die völlig neu war, mit einer positiven Einstellung begegnet sind.

PANDEMIE ALS POSITIVE ERFAHRUNG

Die Pandemie-Situation überforderte das Schulleben. Es waren sofortige und plötzliche Änderungen in einem sehr kurzen Zeitraum notwendig. 96% der Lehrpersonen waren in der Lage sich der Situation anzupassen und betrachteten das als eine bereichernde persönliche Erfahrung. Sie schätzen auch ihre eigene Kompetenz, im Stande zu sein, "trotz allem" das Lehren und das Lernen zu ermöglichen (95%).

50% der Lehrpersonen betrachten sich als fähig und 34% als sehr fähig, in schwierigen Momenten organisatorische Lösungen zu finden. Diese drei Aspekte zeigen, dass die Lehrpersonen versucht haben, sich auf die schwierige Situation, die durch die Pandemie verursacht wurde, einzustellen, dass sie mögliche Lösungen finden konnten) und zufrieden sind, dass es ihnen gelungen ist, ihre Schüler*innen dazu zu bringen, Wissen zu erweitern und Fähigkeiten zu erwerben.

Diese gerade genannten Aspekte ergeben sich also auch aus den Antworten auf die offenen Fragen. Die Lehrpersonen erkennen, dass die Änderungen aufgrund der Pandemie ihnen die Möglichkeit gegeben haben, Aspekte zu sehen, die vorher nicht sichtbar waren und Situationen zu erleben, die sonst nicht möglich gewesen wären, Erfahrungen zu machen, die es erlaubten, persönliche Flexibilität zu entwickeln, den Willen aufzubringen, die Situation zu bewältigen, die Gelegenheit wahrzunehmen, mit den Schülern*innen zusammenzuwachsen, die Kreativität als Ressource zu sehen, aktiver zu sein, die Schüler*innen mit anderen Augen zu sehen, die kleinen Dinge des Unterrichtens und die menschlichen Beziehungen zu schätzen... Andere positive Erfahrungen beziehen sich auf die Aspekte der erworbenen digitalen Kompetenz, an Sitzungen online teilzunehmen, Unterrichtsmaterialien vorzubereiten und nicht zuletzt, sich beruflich zu verbessern.

¹ Die Daten wurden mit der tatsächlichen Anzahl der zur Teilnahme an der Umfrage eingeladenen Lehrpersonen neu berechnet und weichen vom Bericht mit Grafiken ab.



Zwischen den Erklärungen und Überlegungen der Lehrpersonen in den offenen Fragen kann man die Suche nach einer Anerkennung für das Engagement, die Leidenschaft und die geleistete Arbeit während der fünfzehn Monate der Pandemie herauslesen.

Andere Lehrpersonen sind expliziter und äußern die Meinung, dass die Ausstattung und die Kosten für den digitalen Unterricht (Laptop, Internetverbindung) von der Schulverwaltung oder alternativ von Zuschüssen (z. B. "Carta del docente/Lehrerkarte") getragen werden sollten.

UNTERRICHTEN IN PANDEMIEZEIT. KRITISCHE ASPEKTE

Das Lehren und Lernen während der Pandemie war eine Erfahrung mit vielen kritischen Aspekten. Der Aspekt, der sich am negativsten auf das Lehrerdasein auswirkte, ist die Arbeitsbelastung, die mit der Gestaltung von Fernunterricht oder integriertem Fern-Unterricht hinzukam (angegeben von 85% der Lehrpersonen).

Betrachtet man den gesamten Zeitraum der Pandemie (Frühjahr 2020 und Schuljahr 2020-2021), so waren für 66% der Lehrkräfte die digitalen Mittel für den Fernunterricht noch ein problematischer Aspekt des Unterrichts. Aus den Antworten auf die offenen Fragen wird in diesem Zusammenhang vor allem auf Situationen von Familien verwiesen, die nicht in der Lage waren, die notwendige digitale Unterstützung für ihre Kinder zu gewährleisten (z.B. Schüler*innen, die den Unterricht auf dem Handy verfolgen), auf instabile Internetverbindungen, aber auch auf eine nicht immer angemessene Verfügbarkeit digitaler Programme.

Ausbildung, Beziehung zu Familien und Schülern, Unterstützung durch die Schulführungskraft und das Schulumt wurden durchschnittlich problematisch erlebt. In Bezug auf Schulführungskraft und Schulumt werden einige persönliche Erfahrungen explizit genannt, die für eine allgemeine Reflexion der Probleme in Betracht gezogen werden müssen. Das Thema der Weitergabe von Informationen (Schließungen und Wiederaufnahme der schulischen Aktivität, Umgang mit Quarantänemaßnahmen, Nasenflügentests, Verwendung von Masken) hätte in Bezug auf Zeit und Art besser sein können. Das Übermaß an Informationen, die aus unterschiedlichen und nicht immer übereinstimmenden Quellen stammten, sorgte für Verwirrung und Unruhe. Die Situation war unvorhersehbar und die Schwierigkeiten betrafen alle Bereiche und Personen, doch das Eingeständnis, in Schwierigkeiten zu sein und diese als Herausforderung anzunehmen, wäre als Stärke und Professionalität der Schulführungskraft und Entscheidungsträger gesehen worden.

Die gleichzeitige Gestaltung von Fernunterricht und Präsenzunterricht (80%) ist der Aspekt, der zusammen mit dem Umgang mit der Ungewissheit über die Aussetzung und Wiederaufnahme der Schultätigkeit (81%) die Arbeit der Lehrpersonen am stärksten negativ beeinflusst hat. Die Arbeit von 67 % der Lehrpersonen wurde durch das Einfordern der Einhaltung der Sicherheitsmaßnahmen (Maske, Abstand, Nichtweitergabe von Material usw.) seitens der Schüler und Schülerinnen belastet.

Im freien Ausdrucksteil des Fragebogens stellen die Lehrpersonen die kritischen Aspekte dar, die für sie die größten Auswirkungen hatten: die Schwierigkeit, Schüler*innen mit besonderen Schwierigkeiten zu begleiten, die Schwierigkeit, den Fernunterricht-Stundenplan mit den Kollegen*innen zu koordinieren und das richtige oder notwendige Maß an "Stunden" beizubehalten,



die Schwierigkeit, eine hohe Motivation beim Lernen aufrechtzuerhalten, das richtige Maß und den richtigen Ansatz für die Bewertung zu finden.

Auf der persönlichen Ebene stellt die Vereinbarkeit von Familien- und Arbeitsleben ein kritisches Thema dar. Die Lehrerinnen, die auch Mütter von schulpflichtigen Kindern sind, haben diese Monate der Pandemie mit Schwierigkeiten erlebt. Das Fehlen definierter Räume, ineinander verschwimmende Familien- und Arbeitszeiten, die gleichzeitige Betreuung von Kindern und Schülern*innen, führte bei vielen Lehrerinnen zu einer erheblichen Arbeitsbelastung.

Zum Thema Räume: die Nicht-Definition und/oder Trennung des Schulraums vom persönlichen/privaten Raum beeinflusste die Arbeit von 56% der Lehrpersonen ganz oder teilweise negativ.

Auf persönlicher Ebene: Lehrpersonen erlebten wie alle anderen auch, soziale Einschränkungen, in persönlichen Beziehungen, aber auch mit Kollegen*innen, als eine allgemeine Schwierigkeit, die die gesamte persönliche Pandemiezeit negativ beeinflusste.

ÄNDERUNGEN

Der Wunsch, zur Normalität zurückzukehren, muss sich mit einer Situation auseinandersetzen, die kaum mit der Situation vor der Pandemie identisch sein kann. Die Mehrheit der Lehrpersonen ist sich dessen bewusst: 65% wünschen Veränderungen in der eigenen Schule als Folge von persönlicher oder gemeinsamer Überlegung mit Kollegen*innen, 50%, weil sie mit neuen Unterrichtsmethoden experimentiert haben.

Die Veränderungen sollten bei der Einstellung der Schule gegenüber den Lehrpersonen beginnen. Vor allem eine größere Sensibilität ihnen gegenüber (47% erklären dies) und eine größere Beteiligung der Lehrpersonen an schulpolitischen Entscheidungen (44%). Von hier aus kann man einen Prozess der Innovation von Lehrmethoden starten (47%), indem man neue/andere Räume und Möglichkeiten für den Unterricht schafft (45%).

Eine Minderheit wünscht sich keine Änderungen (4%). In den Teilen, die für offene Antworten reserviert ist, äußern die Lehrpersonen die Notwendigkeit einer Rückkehr zur Normalität, verstanden als Ruhe und Stabilität, bevor man mit Systemreformen beginnt. Andere Lehrpersonen sehen keine Notwendigkeit für Veränderungen, weil die Schule bereits, so wie sie ist, gut funktioniert.

NACH DER PANDEMIE

Die Rückkehr zur Normalität wird als Rückkehr "zum Schulleben" in all seinen Aspekten verstanden, mit dem zusätzlichen Rüstzeug der positiven Aspekte, die die Pandemie-Erfahrung hinterlassen hat: mit Motivation und Ruhe unterrichten zu können, die Gesichter der Schüler*innen sehen zu können und sie in kleinen Gruppen arbeiten zu lassen und sie Materialien und Spiele teilen zu lassen, die Freiheit und die Hoffnung auf mehr Gerechtigkeit, Mitbestimmung und echte Beteiligung von Lehrpersonen und Schülern*innen am Schulleben, größeres Bewusstsein für den Wert der Schule, Unterricht in Präsenz, aber mit der Möglichkeit, Formen des Fernunterrichts für bestimmte Kontexte und Ziele zu identifizieren, weniger Bürokratie und weniger Stress, mehr Arbeit mit Kindern, mehr Zeit



für die Unterrichtsvorbereitung, mehr Aktivitäten im Freien und mehr kreative Projekte, mehr Wifi in Schulen, Tablets und digitale Lernmaterialien, Studienreisen und Bildungsprojekte außerhalb der Schulmauern, Räume für Geselligkeit für alle.



ELTERN GRUND-, MITTEL- UND OBERSCHULE

An der Umfrage haben sich 26,9% der Eltern beteiligt, das sind 629 von 2335 eingeladenen. Es haben Eltern von Grundschüler*innen (52%), Mittelschüler*innen (37%) und Oberschüler*innen (11%) teilgenommen.

Der Fragebogen wurde zu 85% von der Mutter, zu 14% vom Vater und zu 1% von „anderen Personen“ im Zeitraum vom 20. Mai bis 15. Juni 2021 ausgefüllt.

GEMÜTSZUSTAND WÄHREND DER PANDEMIE

Hinsichtlich der Pandemieerfahrung haben, abgesehen von der unvermeidlichen Müdigkeit, welche von 58% der Eltern erklärt worden ist, fast ein Drittel ein Gefühl des Unbehagens (32%) verspürt. Sich erschöpft fühlen (20%) geht einher mit der Besorgnis (23%) und der Unsicherheit (21%). Es gibt auch positive Gemütszustände, diese sind aber minimal. 10% der Eltern erklären gelassen, neugierig und dynamisch zu sein (7%).

POSITIVE ERFAHRUNGEN

Es ist interessant zu beobachten, wie, trotz der vielen Kritiken und den von der Pandemie verursachten Problematiken, die positiven Aspekte von den Eltern mitempfunden werden. Zwei Drittel der Eltern und auch etwas mehr, äußern Wertschätzung in verschiedener Hinsicht.

In persönlicher und familiärer Hinsicht: die Eltern (88%) werten, sei es die Fähigkeit des eigenen Kindes, als auch jene der Familie, sich der Situation angepasst zu haben, als positiv (87%). In schulischer Hinsicht: die Mehrheit der Eltern positioniert sich auf der positiven Seite der Skala, jedoch mit Vorrang auf dem Wert „trifft eher zu“. Anerkennung fand die Fähigkeit der Lehrpersonen und der Direktorin/des Direktors im Umgang mit der Situation, die Didaktik der Lehrpersonen während des Fernunterrichts und die Erfassung von Schwierigkeiten des eigenen Kindes.

25% der Eltern erteilen ein negatives Urteil über die didaktische Kompetenz des Lehrpersonals, über die Einsicht der Schwierigkeiten der eigenen Kinder und der Fähigkeit der Schule, Lösungen in schwierigen Momenten zu finden. Bei der Durchsicht der von den Eltern in den Feldern der offenen Antworten getätigten Äußerungen werden einige Gründe ersichtlich.

PROBLEMATIKEN IN DER PANDEMIE

Es ergibt sich ein ziemlich heterogenes Bild, welches den Eindruck einer verbreiteten Kritizität vermittelt. Die Eltern haben sehr unterschiedlich intensiv und in verschiedenen Bereichen Kritik geübt. Abgesehen von der Unsicherheit über Aussetzung und Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit, welche von 72% der Eltern geteilt wird, gehen eine Reihe von Stellungnahmen hervor, die in ihrer Gesamtheit einen Durchschnitt ergibt; dies bedeutet wiederum, dass ein Aspekt für eine Hälfte der Eltern ein Problem darstellte, während es für die andere Hälfte keines war.

Das Thema der Nasenflügeltests, welche im Frühjahr 2021 an der Schule durchgeführt worden sind, war für eine Minderheit der Eltern (35%) ein spürbares Problem, was auch im Teil der offenen



Antworten des Fragebogens klar hervorgeht (es wird angemerkt, dass für 65% der Eltern dieses Thema kein Problem dargestellt hat). Eltern, die dies als sehr problematisch empfunden haben, klagen über fehlende Korrektheit seitens der politischen Entscheidungsträger, da diese eine Schule ermöglicht haben, welche gegen die Grundrechte verstößt. Ein Teil dieser Eltern klagt über das unannehmbare pädagogische Verhalten einiger Lehrkräfte ihren Kindern gegenüber, indem sie sie aufgrund der Nichtteilnahme an den Nasenflügeltests erniedrigt und öffentlich diskreditiert haben.

Das Thema der Sicherheitsmaßnahmen, im Besonderen die Verabreichung der Tests und die Verwendung der Schutzmaske wird am heftigsten kritisiert. In Übereinstimmung mit den Äußerungen der Schüler und Schülerinnen, haben auch die Eltern mit Unmut ein System erlebt, welches Maßnahmen mit zweierlei Maß angewandt hat. Die extreme Einhaltung der Bestimmung innerhalb der Schule kollidierte mit der in anderen Bereichen zuerkannten Toleranz, hauptsächlich im Arbeitsbereich. Die Tatsache, dass Jungen und Mädchen und Jugendlichen dermaßen große Verantwortung übermittlelt worden ist, hat auch die Eltern gestört und misstraurisch gemacht.

Für die Hälfte der Eltern waren die technologischen Instrumente, die während der Pandemie zur Verfügung standen, ein weiterer Kritikpunkt; genauso verhält es sich mit den digitalen Kompetenzen der Eltern und deren Kinder, welche auch für das soeben beendete Schuljahr immer noch ein Problem sind.

Die Aussetzung und die Wiederaufnahme der schulischen Tätigkeiten seitens der Schule, wurde entweder teilweise oder sehr intensiv als Unbehagen erlebt (47% insgesamt). Es werden Schwierigkeiten in der Kommunikation seitens und mit der Schule, bei der Organisation des Schülertransports, des Mensadienstes und des Notdienstes genannt.

Zu berücksichtigen sind die erlebten Unbehagen hinsichtlich der Zusammenarbeit zwischen Kindern und Lehrpersonen sowie der Kommunikationsaustausch Schule-Familie (belaufen sich auf 42% und 41% auf der Negativskala). Wie aus den grafischen Darstellungen ersichtlich ist, spiegeln sich die getätigten Erklärungen in den freien Meinungsäußerungen wieder, wo die verschiedenen negativen Erlebnisse den verschiedenen positiven Erlebnissen gegenübergestellt werden. Dies deckt sich mit den Ergebnissen aus den Fragebögen der Schüler*innen sei es in positiver als auch in negativer Hinsicht.

Auf familiärer Ebene gibt es einen Knackpunkt hinsichtlich der Vereinbarkeit Familie-Arbeit, insbesondere für die berufstätigen Mütter. Es war nicht einfach, Arbeit, Kinder und Fernunterricht zu vereinbaren, vor allem dann nicht, wenn ein Kind Fernunterricht hatte und die übrigen in die Schule gebracht werden mussten. Besonders schwer gestaltete sich dies, wenn nur ein Elternteil anwesend war bzw. wenn Kleinkinder oder ältere Menschen beaufsichtigt werden mussten. Solche familiäre Situationen haben die Mütter auf eine harte Probe gestellt.

Ein Teil der Eltern erklärt, dass sie ihre Kinder während des Fernunterrichts besser unterstützen hätten können, wenn die Lehrpersonen mehr didaktische Hinweisen gegeben hätten. Dies betrifft in erster Linie die Grundschüler*innen. Bei den größeren Kindern lag das Problem nicht so sehr im Fernunterricht (auch wenn er oft als langweilig und demotivierend empfunden wurde und Lehrpersonen für ihren Einsatz von den Eltern gelobt wurden), sondern vielmehr in den fehlenden sozialen Kontakten und der zuerst verordneten und dann freiwilligen Isolierung der Kinder. Wie aus dem nachfolgenden Paragraphen hervorgeht, besteht eine große Nachfrage, in den ersten



Schulmonaten, Zeit in die Resozialisierung, die Neubewertung und die Förderung der Sozialkompetenzen zu investieren.

Ein von allen (Schüler*innen, Lehrpersonen und Eltern) wahrgenommener kritischer Aspekt betrifft die Leistungsüberprüfung der Schüler und Schülerinnen während des Fernunterrichts. Zu viel oder zu wenig und fehlende Klarheit und Transparenz.

Mit dem Fernunterricht ist die Welt der Schule und die Art Schule zu gestalten, in die Häuser gelangt. Eltern haben Einblick in den Ablauf und den Inhalt einer Unterrichtsstunde erhalten. Sie hatten die Möglichkeit die Lehrpersonen zu sehen und sie bei der Arbeit zu beobachten. Die erzählten Erlebnisse sind viele und unterschiedliche; sie reichen von Anerkennung und Wertschätzung bis zur Forderung nach mehr Professionalität. Ein Aspekt der besonders hervortritt, ist die beidseitige Achtung auf menschlicher Ebene zwischen Lehrperson und Schüler*in, dem laut Eltern in Zukunft mehr Beachtung geschenkt werden muss (z.B. das Verständnis für Ängste bzw. Nervosität einer Lehrperson mit gleichzeitiger Forderung diese nicht der Klasse zu übertragen, das Verständnis für das Arbeitspensum mit gleichzeitiger Forderung diesen Stress nicht auf die Schüler*innen zu übertragen...).

VERÄNDERUNGEN

Dass die Schule während der Pandemie an „Transparenz“ gewonnen hat, ist unbestreitbar. Die Eltern sind sich der positiven Aspekte und des unumstrittenen Wertes des Präsenzunterrichts, aber auch der Notwendigkeit qualitativer Veränderungen, bewusst geworden. Wie bereits oben erwähnt, besteht die erste große Anstrengung der Schulen darin, Raum für die Knüpfung sozialer Kontakte zu finden. Dieser Wunsch nach Veränderung wird von 82% der Eltern geäußert, welche diese Problematik im Hinblick auf ihre Kinder wahrgenommen, gefühlt und auch erlebt haben. Bei kleineren Kindern beschränken sich die Möglichkeiten der Sozialisierung auf die Spiel- und Austauschenebene, bei den größeren hingegen sind es die Orte, wo Sport, Bewegung und Kreativität (Theater, Musik, usw.) möglich sind, aber auch wo über aktuelle Themen gesprochen wird, wo Experten und Vertreter von Firmen, no-profit Körperschaften und Einrichtungen eingeladen werden um über ihre Tätigkeit und Erfahrung zu berichten.

Die Eltern wünschen sich eine Schule, in der vermehrt mit Laboratorien und Projekten gearbeitet wird (75%), mit mehr Lernfahrten und didaktischen Ausflügen, was sich mit den Wünschen der Schüler und Schülerinnen deckt. Genauso viele Eltern (73%) streben eine Änderung hinsichtlich eines Schüler*innen orientierten Unterrichts an, der den Anforderungen eines auf Individualität gerichteten Unterrichts (61%) und eines innovativeren Lernangebotes (68%) nachkommt. Die vielen Erklärungen und Wünsche der Eltern, die sie im Fragebogen im Teil der freien Meinungsäußerung zum Ausdruck gebracht haben, ergeben einen Überblick über die am stärksten wahrgenommenen Bedürfnisse. Die Eltern nehmen eine gewisse Gewohnheit bei einem Teil der Lehrer wahr (vielleicht unterrichten sie bereits ein Leben lang an der selben Schule mit dem selben Programm und den selben Zusammenhängen...), eine Stagnierung des Lernangebotes durch fehlenden Schwung und Mut, einen standardisierten Unterricht, der die Schüler und Schülerinnen nicht mehr als einzigartige individuelle Menschen, sondern als homogene Lerngruppen betrachtet.



GEMÜTSZUSTAND DER KINDER NACH DER PANDEMIE

Die Sozialisierung ist jener rote Faden, der Probleme und Erwartungen miteinander verbindet. 52% der Eltern sieht ihre Söhne und Töchter nach Beendigung der Pandemie auf der „Suche nach Sozialkontakten“, nach Kontakten und Freundschaften innerhalb und außerhalb der Schulgemeinschaft.

Diesem Bedürfnis voraus geht, wie bereits gesagt wurde, die Forderung der Eltern der Schule gegenüber, den sozialen Kontakten Raum zu verleihen, sich etwas „einfallen“ zu lassen um den Kindern den Wert und die Wichtigkeit der Gesellschaft wieder zu vermitteln.

Die Kinder werden nach der Pandemie gelassener (36%) und unbeschwerter (23%), aber auch verantwortungsvoller (40%) sein. Auch dies deckt sich mit den im Fragebogen abgegebenen Erklärungen vieler Schüler und Schülerinnen.

Im Auge behalten werden müssen jene 10% der Söhne und Töchter, welche Schüler und Schülerinnen sind und deren Eltern gefühlsmäßige Verletzlichkeit, Realitätsferne und Einsamkeit vorhersehen.

NACH DER PANDEMIE

Die Eltern wünschen sich Normalität in der Familie und Unbekümmertheit für ihre Kinder. Sie erhoffen sich eine wirkliche Veränderung, dank oder wegen der Pandemie. Die Eltern haben viele Wünsche: dass die Gesichtsmaske eine schlechte Erinnerung bleibt und die physischen Kontakte wieder zur Normalität werden, auch in der Schule mit den Lehrpersonen ihrer Kinder; eine größere Sensibilität für die Umwelt, die Solidarität und das Bewusstsein für den Wert der menschlichen Kontakte; die Aufwertung der Freiheit und der Respekt vor unterschiedlichen Meinungen, vor allem was die Impfung betrifft; eine lebendige Schulgemeinschaft, offen und bunt; eine Schule, die effektiv die Jungen und Mädchen in den Mittelpunkt stellt, eine Schule, die eine Veränderung in Angriff nimmt; der Respekt der Erwachsenen den Jungen und Mädchen, der Politik und der Verwaltung gegenüber; die eigenen Mädchen und Jungen bei einer Theater- oder Musikvorstellung sehen, eine Reise mit der eigenen Familie unternehmen, die weit entfernt lebenden Großeltern besuchen; ein positives Verhalten und einen Sicherheitsplan für den neuen Schulstart, das Verständnis und die soziale Sicherheit, Zeit für die Kinder, eine Zeit ohne Pandemie.

abschließend...

Die Pandemie hat uns mit neuen, zum Teil auch weiterbringenden aber auch mit schwierigen Situationen konfrontiert.

An den entwicklungsbringenden Aspekten erfreut man sich, für die schwierigen Erfahrungen versucht man, sofern wie möglich, Abhilfe zu schaffen. Es wird ein Anliegen sein, die organisatorischen Aspekte zu verbessern, und wieder gut zu machen, was in den Beziehungen zu Spannungen gebracht hat.

Die Forderungen und die Wünsche zur Veränderung der Schule, wie sie von den Lehrpersonen, den Eltern und den Schülern und Schülerinnen geäußert wurden, sollen beachtet und als Ressourcen gesehen werden.



Das psycho-soziale Unbehagen der Schüler und Schülerinnen, Studenten und Studentinnen, das während der Pandemie entstanden ist, wird sich leider auch auf die Zukunft auswirken. Der Kinder und der Jugendlichen müssen sich Familie und Schulsystem gemeinsam annehmen.

Olimpia Rasom

Landesevaluationsstelle für das ladinische Bildungssystem